

Die Begnadigung des Anarchismus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die armen Anarchisten!“

Erster Bürger:

O über diese Satansbrut
Ich möchte sie in meiner Wuth
In Staub und Sand zerreiben!
Hast du's gehört? In dieser Nacht
Hat wieder Dynamit getracht
Wer kann da ruhig bleiben?

Zweiter Bürger:

Laß' sie! 's liegt ihnen halt im Blut!
Du weißt ja, was Gewohnheit thut!
Die armen Anarchisten!

Erster Bürger:

Ein ganzes Haus mit Mann und Maus
Flog in die Luft! Es war ein Grauß!
Ich sah zerriß'ne Leiber,
Herstreut, zerstreut, vom Blut noch warm.
Hier einen Fuß, dort einen Arm.
Sah' Männer, Kinder, Weiber. —

Zweiter Bürger:

Laß' sie! 's liegt ihnen halt im Blut!
Du weißt ja, was Gewohnheit thut!
Die armen Anarchisten!

Erster Bürger:

Ein Teufel ist, der solches thut!
In seinem schwarzen Herzen rümt
Kein Tropfen Menschenblutes!
Das Aergste, was der Hölle entstammt
An Frevel, das ist euer Amt,
Ihr liebt es und ihr thut es!

Zweiter Bürger:

Laß' sie! 's liegt ihnen halt im Blut!
Du weißt ja was Gewohnheit thut!
Die armen Anarchisten!

Erster Bürger:

Ihr schwelet in Blut und giert nach Mord!
Ihr fühlt euch wohl nur, wo verdorrt
Der Menschheit Blüten stehen,

Ihr hauchet Pest und athmet Gift,
Ihr macht zur Wüste jede Tritt,
Mäht nieder, was wir säen!

Zweiter Bürger:

Laß' sie! 's liegt ihnen halt im Blut!
Du weißt ja, was Gewohnheit thut!
Die armen Anarchisten!

Erster Bürger:

Drum auf, was Mensch heißt! waffnet euch
Zum endlichen Vernichtungskreuz
Der ihrer euch entledigt!
Ihr rebelt gegen eig'nes Heil,
Wer jetzt noch als der beß're Theil
Gebuld und Schonung predigt!

Zweiter Bürger:

Laß' sie! 's liegt ihnen halt im Blut!
Du weißt ja, was Gewohnheit thut!
Die armen Anarchisten!

Anarchisten-Interview.

Unser Pariser Correspondent theilt uns folgende Unterredung mit, welche er mit einem der obkürstesten Anarchisten der französischen Hauptstadt gehabt hat:

Ich: „Sie glauben also mit Ihrem Bomben-Attentate im Recht zu sein?“

Anarchist: „Unbedingt. Jeder Mensch erhält mit seiner Geburt sozusagen das Recht auf Bomben-Attentate. Die bürgerliche Gesellschaft will davon natürlich nichts wissen, die Bourgeois fluchen sogar: „Bomben und Granaten!“ während es selbstverständlich heißen muß: „Heilige Bombe!“

Ich: „Aber das Attentat im Parlament war doch etwas zu großförmig.“

Anarchist: „Wie? Meinen Sie das wirklich? Es war dort eine sehr milde Demonstration. Schuhnägel! Was ist denn dabei? Vaillant wollte den Bourgeois nur durch die Blume zu verzeihen geben, daß sie gänzlich vernagelt seien.“

Ich: „Haben Sie noch andere Attentate in petto?“

Anarchist (nachlässig die Asche von seiner Cigarre abstreichend): „Wir werden Methode in die Sache bringen. Die Attentate finden von jetzt ab immer Montags und Donnerstags statt. Besondere Einladungen zu derselben gelangen nicht zur Ausgabe.“

Ich: „Sie wollen alle Bourgeois vertilgen?“

Anarchist: „Alle, mit Ausnahme derjenigen, welche für unseres Volkes Wohlfahrt zu sorgen haben. . . . (sich unterbrechend) Donnerwetter, wenn nur mein Nitroglycerin dort in der Ecke nicht explodirt!“

Ich: (schleunig't ab.)

Unterschied.

Der hell'ge Crispin, der hat mit Bedacht
Die schönsten Schuh' und Stiefel einst gemacht,
Jedoch das Leder thut er nicht bezahlen,
Doch der unheil'ge Crispin int'ressirt
Für einen Stiefel, den er reparirt,
Sich nur, und die'er Stiefel heißt: Italien.

Die Begnadigung des Anarchismus.

Nach dem großen Bombenfalle zu Paris, der allen grausig, Mächten sich die Anarchisten auch bei uns nicht wenig drausig, Lobten auch in prahlertischen und recht schwülstigen Plakaten Der Genossen sprenggewalt'ge, melinit'ge Heldenthaten. Nun, wenn sich die Herrn vom Rathe in der Schweiz nur gut verständ'gen, Können sie, ohn' auszuweisen, jene wilden Herden känd'gen. Gibt es doch am Simplondurchschnitt Arbeitsstoff in großen Mengen! Nun, man nehme Anarchisten, um die Felsenlast zu sprengen, Ja, dort wären ihre Bomben außerordentlich gut am Platze, Alle andern Sprenggeschäfte sind ja dort nur für die Kasse, Und sie helfen ganz gewißlich nur mit ihren Bombenwerken Der Reaktionsären Einfluß überall mit Macht zu stärken.

Trinkers Wahlspuch.

Dichter wünschen ew'gen Lenz und ew'ge Wommen.
Sehnücht nach den Danaidentonnen!
Schlecht Geschäft! Sie werden's bald bereuen.
Lieber ewig Herbst und ewig Neuen!

Es muß anders werden.

In Italien, Frankreich, Serbien nimmt es mit dem Ministerkrisein kein Ende. Daß das so nicht weiter gehen kann, wird Jeder einsehen, der einmal König oder Staatsoberhaupt gewesen ist. Das einfachste Mittel zur Abhilfe wäre ein Kontrakt, geschlossen zwischen Parlament und Minister. Einen vorläufigen Entwurf wollen wir hier skizziren:

§ 1. Herr X übernimmt hiermit das Portfeuille des und gelobt, dasselbe möglichst zu schonen.

§ 2. Das Parlament verpflichtet sich, bei den Neben des Ministers X weder „Oh!“ noch „Pui!“ zu rufen. Zuwiderhandelnde Abgeordnete zahlen an die Ministerpensionskasse eine Konventionalstrafe von . . .

§ 3. Der Minister verpflichtet sich, bei von ihm gestellten Anträgen, welche durchfallen, sich für die Dauer des Kontraktes dumm zu stellen, bezw. keine Notizen davon zu nehmen.

§ 4. Will Minister X. sich an Unternehmungen à la Panama oder Banca romana betheiligen, so muß er für die Zeit der Betheiligung um Urlaub einkommen.

§ 5. Handelt der Minister gegen vorstehende Paragraphen, so darf er ein Jahr lang keine Orden tragen oder erhalten.

§ 6. Der Kontrakt dauert, vom Datum des Kontrakts an gerechnet, ein Jahr. Im Todesfalle geht er auf die nächsten Erben des Ministers über. Wird das Parlament vor Ablauf des Kontrakts aufgelöst, so kümmert es sich der Teibel drum, was nachher aus dem Minister wird.

Vorschlag.

Sammler von Postmarken erhalten oft Werthbriefe und Baccete aus fremden Ländern, deren Frankatur unterwegs sich ganz von selbst abzulösen pflegt. Hingegen gewahren dies redliche Büssler logleich und schützen den Empfänger vor unbilliger Nachvergütung ursprünglich vorhandener Frankatur, indem sie an deren leere Stelle die Buchstaben t. t. setzen, was heißen will „timbre tombé.“ Diese Bezeichnung ist gewiß sehr gut gemeint, nur stimmt sie mit dem Vorgange nicht ganz überein. Das französische tomber, fallen, möchte ich mehr auf schwere Gegenstände bezogen wissen, da es eigentlich eine rasche Abwärtsbewegung andeutet. Ein Stein fällt, aber ein winziges Stück Papier zeigt in diesem Falle mehr ein Fliegen — il s'envole oder il vole. Somit dürfte bei Abhandenkommen von Postmarken die richtigere Bezeichnung t. v. sein = timbre volé. Doctor Schmecks.



Frau Stadtrichter: „Lobed Sie, ich ha gemeint de groß Stadtroth verlammt sich in Schuelkus am Seltergrabe, sib's fertig ist.“

Herr Feust: „s god nid, 's häd sei Blas für d'Zuehrer.“

Frau Stadtrichter: „Das wär jo en Vorthell für theil Stadtrüth.“

Herr Feust: „Nei, nei, d'Sib'ge würdend nu no länger duure, wenn me si nid müest e Hsi genire.“